

[s.n.]

Autor(en): **Richard, Jean-Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 27

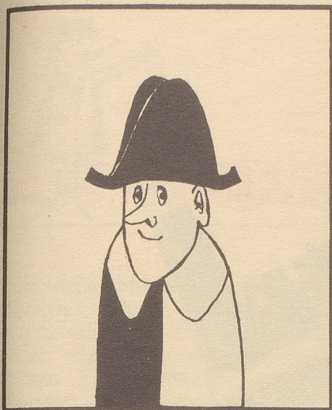
PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ICH der Bundesweibel ...

Im Sommer, wenn die Rosen blühen, blühen auch die Gerüchte über Rücktrittsabsichten im Bundesrat. Nicht weniger als vier sind in dieser Rosenzeit abgemeldet worden: der diesjährige Bundespräsident Tschudi, der letztjährige von Moos, dazu auch Bonvin und Celio.

Ich kenne alle sieben persönlich sehr gut und habe keine Hemmungen, sie in beruflichen Angelegenheiten kollegial auszufragen. Mir geben sie auch lieber Auskunft als wunderfitzigen Journalisten; bei denen sind sie auf der Hut und sagen ihnen nur das, was sie nachher gedruckt lesen möchten. Bei

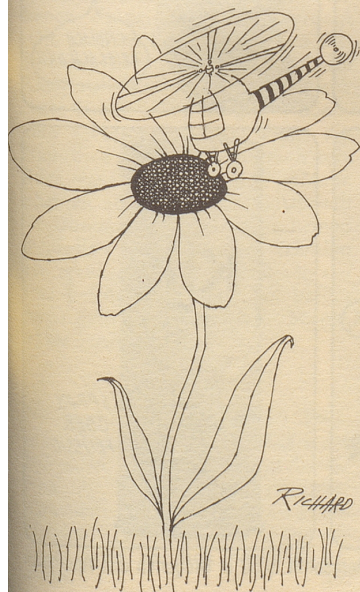
mir ist das anders: Ich sitze wie sie im Glashaus. Um nicht unbeschneiden zu sein: sie sitzen im großen eidgenössischen und ich nur im ganz kleinen am Eingang im Bundeshaus.

Am einfachsten war es, mit dem Kollegen Celio zu reden. Auf gut berndeutsch sagte er: «Aber natürlich trete ich zurück; ich habe das ja sogar im Ständerat gesagt! Nur nicht gerade jetzt. Meinen lieben Tessinern will ich die Freude gönnen, mich auch als Bundespräsident noch einmal mit dem gleichen Jubel zu empfangen wie damals, als ich in den Bundesrat gewählt wurde.»

Kollege Tschudi reagierte ähnlich. «Sehen Sie, Kollege Bundesweibel», antwortete er auf Baseldeutsch: «Sie können Ihrer Pensionierung in Ihrem Glashäuschen mit Ruhe entgegengehen. Aber ich sitze nun schon mehr als zehn Jahre im großen Glashaus, und es braucht starke Nerven, bei der Arbeit ständig durch Steinwürfe gestört zu werden. Ich würde ganz gerne noch ein paar Jahre anstatt bloß Wissenschaftspolitik richtige Wissenschaft als Professor betreiben. Mein Parteifreund Max Weber hat es auch so gehalten und ist nicht schlecht gefahren dabei. Auf ihn hört man jetzt noch mehr, seit er die Bundesfinanzen nicht mehr leiten muß und sie kritisieren kann.» Dann raunte er mir ins Ohr, damit es sonst niemand höre: «Die Meldung, ich wolle jetzt schon zurücktreten, könnte von einem stammen, der aus der gleichen Stadt kommt wie ich, zur gleichen Partei gehört, im Regierungs- und Nationalrat sitzt und gerne meinen Platz im Bundeshaus hätte. Aber bitte Discretion!»

Im Gegensatz zu den lachenden Kollegen Tschudi und Celio seufzte Kollege von Moos. «Wissen Sie, wenn es nach mir ginge, dann hätte ich schon lang genug; am Sarnersee gefällt's mir ohnehin besser als in Bern. Ich habe mir nie vorgestellt, daß jeder ... (er suchte offenbar einen Ausdruck für «Schnuderbub», weil er nicht gern unbedachte Ausdrücke braucht) seine dreckigen Schuhe am Bundesrat abputzen kann. Aber ich muß aushalten, bis es mit der Nachfolge klappt. In meiner Partei hätten sie am liebsten, wenn ich zusammen mit dem Kollegen Bonvin ginge.»

Als auch dieser einmal im Bundeshaus auftauchte – braungebrannt von einer Bergtour im Wallis –, fragte ich ihn auch. Er lachte charmant und sagte: «Ja, solange ich im Finanzdepartement wursteln mußte, war es mir manchmal zuwider, Auskunft über Zusammenhänge zu geben, die mir selbst nicht klar waren. Aber jetzt fühle ich mich wohler als je. Wir wollen zunächst abwarten, ob die Olympiade 1980 oder noch später doch noch ins Wallis verlegt wird. Dann können wir vielleicht wieder über meinen Rücktritt reden!»



LIMERICKS



Die Leserecke des höheren Blödsinns

Da gab's eine Dame aus Bingen,
Die konnte gar wunderschön singen,
Jedoch, wenn sie sang,
Gab es noch einen Klang:
Es mußten die Goldstücke springen!

E. Kyburz, Andelfingen

Ein Bauer besann sich aufs Neue
Und gab seinen Säuen nur oeillets.
Er weidet sich nunmehr
Am Tag und im Schlummer
Am Grunzen französischer Säue.

Max Schio, Burgdorf

Ein Student war in seelischen Nöten,
Er wollte Politiker töten,
Die Bombe ging los,
Passiert war nichts, bloß –
Der arme Student, der ging flöten.

Konrad Kaiser, Basel

Da gab's einen Mann in Versailles,
Der aß jeden Morgen ein Ailles.
Doch wurde er kühner
Und kaufte sich Hühner.
Nun ißt er statt einem Ailles zwailles.

Bruno Wyß, Bern

Da verdankt ein Mann an der Simme
Sein Leben der inneren Stimme.
Man hat ihn gefragt:
«Was hat sie gesagt?» –
«Als ich in der Simme lag: schwimme!»

P. und J. Wagner, Lörrach

Die drei goldenen Spielregeln

1. Bitte nicht mehr als drei Limericks auf einmal einsenden.
2. Den Einsendungen kein Rückporto beilegen, wir können über die «Leserecke des höheren Blödsinns» nicht korrespondieren.
3. Wer Limericks einschickt und nichts anderes erwähnt, ermächtigt uns, seine Verse gegebenenfalls zu bearbeiten und sie trotzdem unter seinem Namen zu veröffentlichen.
Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach